

Redetext anlässlich der Namensgebungsfeier am 28.09.2015 – Michael Sandmüller

**Liebe Schülerinnen und Schüler!
Sehr geehrte Damen und Herren!**

„Alexander Coppel lädt ein...“

Ein merkwürdiger Titel eines Redebeitrags, den Sie in Ihrer Programmübersicht vorfinden.

Ja, wir wollen uns gemeinsam auf Spurensuche begeben, zu der Dr. Alexander Coppel, seit diesem Schuljahr Namensgeber unserer Schule, einlädt.

Um es vorweg zu sagen: Mit dem Namen Alexander Coppel wollen wir der gesamten Familie gedenken, deren Mitglieder zum Großteil im öffentlichen Leben unserer Stadt eine herausragende Rolle spielten und die in dem von Wilhelm Bramann verfassten Buch „Coppel – Geschichte einer jüdischen Familie in Solingen 1770-1942“ einzeln vorgestellt werden.

Es ist meinem Freund und Vorgänger in der Leitung der ‘Arbeitsgemeinschaft Jüdischer Friedhof’, Wilhelm Bramann, zu verdanken, dass Nachfahren der Familie Coppel, nachdem die Firma im Jahr 1936 arisiert wurde und mit Dr. Alexander Coppel nach seinem Tod im Ghetto Theresienstadt das letzte Mitglied der Familie Coppel aus dem Namensregister der Stadt Solingen getilgt war, wieder Kontakt mit der Klingenstadt aufnahmen und förderhin wieder eine Rolle im Bewusstsein der Stadt Solingen spielten.

Bei seinen Recherchen zur Erforschung der Geschichte der Familie Coppel, die später Eingang in seine Buchveröffentlichung fanden und durch Aufnahme der Korrespondenz mit ehemaligen Solinger Jüdinnen und Juden bzw. deren Nachfahren – ein Arbeitsschwerpunkt der ‘Arbeitsgemeinschaft Jüdischer Friedhof’ – gelang es Wilhelm Bramann, noch lebende und mittlerweile über die Welt verstreute Nachfahren der Familie Coppel in die Stadt Solingen zurückzuholen.

Der beste Beleg dafür ist unser heutiger Besuch, der eigens zur Feier der Namensgebung aus Florida bzw. aus München angereist ist.

Sie, Frau Eleonore Reiche sind die Witwe von Carl-Anton Reiche. Sie, Frau Rita Schwartz sind deren Tochter. Sie, Frau Elizabeth Eichiner sind die Tochter von Hans-Helmut Reiche. Hans-Helmut und Carl-Anton waren Brüder, Söhne von Anna Reiche, geb. Coppel, die 1942 im Frauen-KZ Ravensbrück ermordet wurde. Hans-Helmut und Carl-Anton waren Großneffen von Dr. Alexander Coppel, den beide immer nur Ohm A. nannten.

Noch heute verfüge ich über eine Fotografie von Dr. Alexander Coppel, die Carl-Anton Reiche mir in den 90er Jahren zusandte mit dem Vermerk: „Mein Grossonkel, Dr. jur. Alexander Coppel, in Solingen ca. 1938 – ,Photo: Ehlers, Auf der Börse 32‘. In sein Haus ,Auf dem Kamp 60‘ einzutreten, war etwas Besonderes, fast wie in ein Heiligtum.“

Es muss darauf hingewiesen werden, dass es Hans-Helmut und Carl-Anton waren, die Wilhem Bramann zahlreiche Dokumente aus dem Coppel-Nachlass zur Aufarbeitung der Familiengeschichte zur Verfügung stellten. Ich werde nicht auf die ausführliche Spendentätigkeit der gesamten Familie eingehen, dafür fehlt hier die Zeit und der Platz, es sei aber Folgendes erwähnt: auch die Nachfahren der Coppels , insbesondere Hans-Helmut und Carl-Anton haben ihre Verbundenheit mit Solingen und seinen Projekten durch zahlreiche finanzielle Zuwendungen immer wieder ihren Ausdruck verliehen. So wurden z.B. das Coppelstift, der erste Türkei-Austausch unserer Schule, der Israel-Austausch, die Arbeiten der AG durch konkrete Zuwendungen unterstützt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auf eine aktuelle Problematik hinweisen: All die emigrierten, besser gesagt geflüchteten Coppels/Feists/Strauss//Levens/Isaacs und wie sie auch alle heißen mögen, hätten nicht überlebt, wenn ihr Antrag auf Asyl in den betreffenden Aufnahmestaaten abgewiesen worden wäre. Deutschland steht heute auf der anderen Seite und muss sich seiner Rolle insbesondere vor dem Hintergrund der Geschichte, dieser Geschichte verantwortungsvoll bewusst werden.

„Bessere Bürger braucht Solingen nicht zu haben, als sie die Familie Coppel hervorgebracht hat“. Dieses Wort des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Louis Sabin markiert in beeindruckender Weise die Wertschätzung, die der gesamten Familie entgegengebracht wurde.

Der Einladungstext zur heutigen Feierstunde folgt dieser Einschätzung in dem es heißt, dass das Schulprofil unserer Schule geschärft und deutlich werden soll, „dass die Ziele des gesellschaftlichen Engagements der Wiedergutmachung, der Toleranz und des friedlichen Miteinanderlebens für uns hohe Güter sind.“

Doch zunächst einige biografische Daten zu Dr. Alexander Coppel und seiner Familie, bei denen ich mich z. T. im Wortlaut auf Angaben des Solinger Stadtarchivs und Ausführungen von Wilhelm Bramann beziehe:

Alexander wurde am 18. September 1865 in Solingen geboren – wir begehen also in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag! – und war das jüngste Kind des Solinger Ehrenbürgers Gustav Coppel und seiner Frau Fanny, geb. Katzenstein. Nach seiner Promotion in Erlangen im Jahr 1896 trat er in die großväterliche Firma ‘Alexander Coppel‘ ein, die in Solingen und Hilden Stahlwaren, Blankwaffen und Stahlrohre produzierte. Wie seine Eltern bemühte sich Alexander Coppel in vorbildlicher Weise um das soziale Wohlergehen der Betriebsangehörigen und der Allgemeinheit. Insbesondere verstand er sich als Kurator des Coppelstifts, das seine Eltern 1912 ins Leben gerufen haben.

Wie der Vater spielte Alexander Coppel im öffentlichen Leben der Stadt eine herausragende Rolle. Von 1914 bis 1929 war er Stadtverordneter der DDP, bis 1933 gehörte er dem Aufsichtsrat des Spar- und Bauvereins an. Von 1915 bis 1942 war er Mitglied des Vorstands der Solinger Synagogengemeinde.

Ungeachtet ihrer Verdienste um Solingen wurde auch die Familie Coppel von den Nationalsozialisten verfolgt. Alexander Coppels Schwägerin Sophie emigrierte bereits 1934 zusammen mit ihrem Sohn Heinz und dessen Familie in die Schweiz. 1936 wurde die Firma Coppel arisiert. Alexanders ältester Bruder Carl Gustav, der seit 1920 in Düsseldorf lebte,

starb 1942 im KZ Ravensbrück, ihre jüngere Schwester Martha wenig später in einem Vernichtungslager in Polen.

Alexander selbst musste seit November 1938 den unter Zwang gewählten Namen Gideon tragen. Seit 1941 war er Beauftragter der zu einem Büro Solingen degradierten Synagogengemeinde.

Am 21. Juli 1942 wurde Alexander Coppel zusammen mit anderen Solinger Juden in das Ghetto Theresienstadt deportiert.

Dr. Emil Kronenberg, der Theresienstadt überlebte und nach Solingen zurückkehrte, erinnert sich:

„Im Juli 1942 kam Herr Dr. Coppel nach Theresienstadt, wie alle anderen ohne einen Pfennig Geld, nur mit den notwendigsten Kleidungsstücken und mußte dort auf einem Dachboden auf dem Stroh schlafen. Nach drei Wochen brach er in Folge von Hunger und Entkräftung morgens am Brunnen, wo er sich waschen sollte, tot zusammen. Seine Leiche wurde verbrannt, die Asche später mit derjenigen aller anderen in einer Pappschachtel in die Eger geworfen.“

Die für Alexander Coppel reservierte Grabstelle auf dem jüdischen Friedhof blieb leer. Erinnern mag der folgende Hinweis, der Besucher des Friedhofs zum Nachdenken mahnt:

**Alexander Coppel
Dr. jur.
geb. 18. Sept. 1865
gest. 5. Aug. 1942
in Theresienstadt**

Im Rahmen der Verlegung von Stolpersteinen durch den Kölner Künstler Günter Demnig erfolgte eine Kennzeichnung der Stelle, die bis zur Zerstörung im Jahr 1944 das Wohn- und Elternhaus Dr. Alexander Coppels gewesen war. Früher befand sich dieses Haus ‘Auf dem Kamp 60’, heute ‘Werwolf 3’, wo am 26. August 2005 im Beisein des damaligen Oberbürgermeisters Franz Haug sowie Angehörigen der AG Jüdischer Friedhof, auch die Verlegung stattfand. Im Jahre darauf kam es zu einer weiteren Verankerung des Namens Alexander Coppel im Solinger

Straßenbild. Nur wenige hundert Meter von dem Hause Werwolf 3 entfernt wurde am 2. Mai 2006 in Anwesenheit von Mitgliedern aus Rat, Bezirksvertretung und Verwaltung ein neues Straßenschild im Südpark enthüllt. Namen und Bedeutung des letzten Solinger Mitbürgers, der den Namen Coppel trug, fanden damit eine längst fällige Beachtung und Würdigung.

Das wohl beachtenswerteste Dokument aus der Feder Alexander Coppels ist sein Abschiedsbrief, den er kurz vor seiner Deportation an seine Lieben in der Schweiz schrieb:

**„Ich bin dem Montag, den 20. ds., abgehenden Transport nach Theresienstadt in Böhmen zugeteilt. Mit der Möglichkeit hatte ich nie gerechnet, daß ich die Stätte des Glückes, an der meine Eltern seit ihrer Eheschließung 1856 gewohnt und an der auch ich geboren bin, vor meinem Tode verlassen müßte. Sie ist mir ein Heiligtum. Ich gehe einen schweren Gang, aber ich weiß, mein Gott, auf den ich vertraue, verläßt mich nicht. Das macht mich stark. Ich habe ein reiches und schönes Leben genossen. Es war Freude an der Arbeit und am Schönen und kein Zweifel besteht, daß der gute Name unseres Hauses auch heute noch in voller Geltung ist. Unzähligen Menschen guter Art und von Bedeutung habe ich etwas sein, einer unabsehbaren Zahl von Bedürftigen helfen und mich selbst auf edler Stufe bis zum heutigen Tage immer weiterbilden und verinnerlichen können. Das tröstet mich, und nur eins bedrückt mich stark, nämlich der Gedanke, daß ich meiner guten Schwester, meinem kostbarsten Kleinod, durch meinen Fortgang trübe Stunden bereite. Sie mag aber bedenken, daß alles im Leben, was einem begegnet, immer nur so schlimm ist, wie man es selbst empfindet. – Meines Vaters und Onkel Hermanns Grab ließ ich zum 13. bzw. 17. Juli sehr schön schmücken. – Bewahrt Ihr, meine Lieben alle, mir die alte Freundschaft, die uns immer verbunden. Meine Gedanken werden viel zu Euch wandern.
Mit alle Innigkeit
Euer Ohm A.“**

Aus diesem Brief, aus allen vorliegenden Aufzeichnungen der Familie Coppel geht hervor, dass der Name die Chance zur kritischen Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte und mit seinem Aufforderungscharakter immer wieder zur Spurensuche einlädt.

Er ist somit dauerhaftes Ziel und Ausdruck aktiver Erinnerungspädagogik.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch denjenigen Menschen danken, die uns bei der Wahrnehmung unserer Aufgaben in der Friedhofsbetreuung und somit bei unseren Rechercharbeiten zur Familie Coppel in der Vergangenheit bis auf den heutigen Tag tatkräftig, fair und immer loyal unterstützt haben. Gemeint sind konkret die Mitglieder der Jüdischen Kultusgemeinde Wuppertal, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes NRW und der Stadt Solingen, sowohl die Politik als auch die Verwaltung sind hier zu erwähnen.

Hervorheben möchte ich die Kolleginnen und Kollegen unserer Schule, der Alexander-Coppel-Gesamtschule! und in diesem Zusammenhang die weit über 300 Schülerinnen und Schüler, die bis heute in der AG mitgearbeitet haben bzw. noch immer aktiv sind.

Vorstellen möchte ich Ihnen meine Nachfolgerin, Frau Simone Sassin, die nach meinem Ausscheiden in überschaubarer Zeit die Leitung der Arbeitsgemeinschaft und somit die Verantwortung für den Friedhof übernehmen wird.

Ohne Wilhelm Bramann und seine Forschungstätigkeit rund um die Familie Coppel würden wir heute hier nicht sitzen.

Dir Wilhelm, ein herzliches Dankeschön für dein nimmermüdes Engagement und für deinen stets vorbildlichen Einsatz.

**Ich danke für
die Aufmerksamkeit
Michael Sandmüller**